Breslauer Beobachter.

№ 8. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1847.**

Donnerstag, den 14. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Ammalat Bei, der Tscherkessen-Fürst.

(Fortsetzung.)

Ammalat war bei dieser Scene nicht gegenwärtig. Kaum war ihm sein frischbeschlagenes Pferd wieder vorgeführt worden, so hatte er sich in den Sattel geschwungen und war nach Buinaki hinaufgesprengt, wo er wohnte. Während die Unteroffiziere, dem Befehle ihres Anführers Folge zu leisten, herbeieilten, näherte von der andern Seite ein einzelner Reiter sich dem Schauplatze dieser Begebenheit, und sprengte zu dem Platze heran, wo neben ihren Waffen die russischen Krieger rasteten. Der Reiter war ein Mann von mittlerer Größe, aber athletisch gedrungener Gestalt, und trug ein Panzerhemd und einen Helm; in seinem Gefolge ritten fünf Nukers, und der Schaum, der ihre Rosse deckte, bewies genugsam, daß sie einen langen, geschwinden Marsch hinter sich hatten. Die Soldaten fest in's Auge fassend, ritt der Häuptling langsam heran, warf zwei ihrer Gewehr-Pyramiden um, und die Nukers, weit entfernt, einen Umweg zu machen, ritten über die Gewehre hin; da fiel die Schildwache dem Rosse des ersten Reiters in die Zügel, während mit Flüchen die andern Soldaten sich vom Boden erhoben.

„Ihr seid verhaftet!" rief die Schildwache den Reitern zu: „Wer seid Ihr?" — „Du mußt noch ein Rekrut sein und nicht lange unter den Fahnen gedient haben, daß Du den Sultan Achmed, den Khan von Awar, nicht kennst," erwiederte der Häuptling mit stolzer Ruhe; „ich dürfte doch meinen, daß ich mich im vorigen Jahre für immer bei den Russen verewigt habe. Uebersetze ihm dieses," wandte er sich an einen seiner Nuker. Der Reiter wiederholte in russischer Sprache seines Herrn Rede, die einen tiefen Eindruck auf die russischen Soldaten machte. „Es ist Achmed Khan!" riefen sie, „laßt uns ihn festnehmen, er soll uns bezahlen für Das, was er verbrochen, und für den heißen Tag von Baschli*), wo er unsere verwundeten Kameraden zusammen hauen ließ." — „Halt, Schurke!" rief der Häuptling, und sprengte sein Pferd zur Seite, daß dem Soldaten der Zügel entschlüpfte, „weißt Du nicht, daß ich russischer General bin?" — „Ein Verräther ist er, ergreift ihn, man muß ihn nach Derbend zum Oberst Werchoffsky bringen." — „In die Hölle möchte ich mit Euch gehen, Ihr Schurken!" brummte Achmed in den Bart, drückte dem Pferde die Sporen in die Seite, daß es mit keckem Sprunge sich Bahn brach durch die dichte Gruppe und rasch über die Ebene dahinflog; ihr Kriegsgeschrei ausstoßend, folgten die Nukers ihrem Gebieter; mehrere Soldaten wurden zu Boden geworfen, und die sechs Reiter gewannen die Heerstraße wieder. Nachdem er im Galopp eine Strecke von kaum 100 Schritten zurückgelegt hatte, mäßigte er den Schritt seines Pferdes, und spielte mit den Zügeln, ohne seine Feinde auch nur eines Blickes zurück zu würdigen. Das dichte Gedränge, welches der Auftritt zwischen dem Hufschmied und dem Offizier veranlaßt hatte, zog seine Aufmerksamkeit auf sich. — „Was giebt es hier, wer gab Ursache zum Zank?" fragte er beim Näherkommen. Die Tataren legten als Zeichen ihrer Achtung die Hand an die Stirn, und erzählten dem Fürsten den Hergang der Sache. „Wie? rief der kühne Krieger, „Ihr begnügt Euch, hier müßig zuzuschauen wie stumpfsinniges Vieh, während man seinen Eurer Brüder nöthigt, zu arbeiten wie ein Saumthier; Ihr scheltet wie alte Weiber, anstatt zu handeln und Euch zu rächen wie Männer, während jene Soldaten des Cars Euren Glauben und Eure frommen Bräuche mit Füßen treten? Pfui über Euch, Ihr Feiglinge!" — „Was können wir thun?" riefen hundert Stimmen auf einmal, „die Russen haben Kanonen, haben Bajonette." — „Und Ihr, habt Ihr nicht Flinten und Dolche? Schmach über Euch, die Ihr den Namen von Moslems führt," rief der Khan, „seit wann beugt sich der Säbel von Daghestan vor der Peitsche der Russen? Ihr fürchtet den Donner der Kanonen, aber nicht den Vorwurf der Feigheit; der Befehl eines russischen Gouverneurs gilt Euch mehr, als das Gesetz des heiligen Propheten; Sibirien schreckt Euch mehr als die Hölle. Dachten und handelten unsere Väter auch so? Zählten sie je die Häupter ihrer Feinde, so lange diese lebten? Haben denn diese Russen Knochen von Eisen." — Diese Worte regten mächtig das Selbstgefühl der Tataren an, die Menge drängte sich dichter um den Hauptmann und seine Leute, und drohende Worte wurden laut; von allen Seiten her ertönte der Ruf: „Laßt uns den Schmied befreien!" Befriedigt über die Gährung, die er hervorgerufen, und jede weitere Theilnahme an einem solchen Zanke verschmähend, entfernte sich Achmed Khan, und nur zwei seiner Nukers blieben zurück, die Gährung zu nähren; von den übrigen seiner Begleitung umgeben, sprengte er plötzlich nach Utakh, dem festen Schlosse Ammalats, hinauf.

„Möchtest Du siegreich sein!" sprach der Sultan zu dem jungen Bei, der ihn zu begrüßen auf die Schwelle herausgekommen war. Obwohl die Tscherkessen sich gemeinhin mit diesem Gruße zu bewillkommnen pflegen, hatte der Khan seinen Worten doch einen so bedeutsamen Nachdruck gegeben, daß Ammalat, nachdem er seinen Gast umarmt hatte, ihn fragte: „Ist es eine Prophezeihung oder Spott, mit dem Du mich da begrüßest, Khan?" — „Das hängt nur von Dir ab," erwiederte der Sultan; „der rechtmäßige Erbe des Schamkhalats*) ist frei genug, den Säbel aus der Scheide zu ziehen." — „Mir scheint, daß es besser ist, in Buinaki zu regieren, als gezwungen zu sein, im Dunkel der Bergwälder sich zu verbergen," sagte Ammalat. — „Man birgt sich nur in der Kluft der Berge, um daraus hervorzubrechen wie ein Löwe, und um nach ruhmwürdigen Anstrengungen im Palaste seiner Väter auszuruhen von des Sieges Mühen," sagte der Sultan. — „Auszuruhen?" fragte sein Wirth, „ist es nicht besser, nie zu erwachen?" — „Möchte es dem Himmel gefallen, daß Ihr im Traume erschauen könntet, was Ihr in der Wirklichkeit zu besitzen vermöchtet, wenn Ihr nur wolltet!" rief der Sultan begeistert. „Die Russen geben Euch Schlaftränke ein, damit, wenn Ihr eingeschlummert seid, ein Anderer komme und die Früchte Eures Gartens pflücke." — „Meinst Du mich?" fragte Ammalat, „was kann ich thun mit so geringen Kräften?" — „In der Seele wohnt die Kraft," sprach der Sultan, „verachte die Gefahr, und sie schwindet vor Dir dahin . . ."

In diesem Augenblicke knallten von der Ebene herauf Flintenschüsse, und selbst im Dorfe wurde Kleingewehrfeuer laut. „Das ist die Stimme des Sieges!" rief Achmed Khan, und legte die Hand an den Korb seines Säbels. Saphir Ali, Ammalats bester Freund und der Sohn eines armen Adeligen von Buinaki, sprang in's Zimmer seines Jugendfreundes herein, und seine Mienen verkündeten ein nahes Unglück. „Buinaki ist ganz in Aufruhr!" rief er athemlos, „man hat die Truppen-Abtheilung angegriffen, und unsere Tataren liegen schon hinter den Felsen und Büschen im Hinterhalte, und feuern auf die Russen." — „Wie?" rief Ammalat bestürzt und voll Entrüstung; „hat das Gesindel gewagt, sich ohne meinen Befehl und ohne meine Erlaubniß zu erheben? Geh hin, Saphir Ali, bedrohe sie mit meinem Zorn und tödte den Ersten, der zu widersprechen wagt."

„Ich habe mein Möglichstes gethan, um sie zurückzuhalten," entgegnete Saphir Ali, „aber Niemand wollte auf mich hören. Die Nukers des Sultan Achmed reizen unaufhörlich die Menge, indem sie ihr wiederholen, daß Du, o Gebieter, befohlen, die Russen niederzumachen." — „Ist es wahr," rief Achmed Khan, „daß meine Leute eine solche Sprache führen?" — „Ich weiß nicht genau,

*) Eine russische Heeresabtheilung von 3000 Mann war nämlich bei Baschli von einer feindlichen Heeresmacht von 6000 Mann umzingelt worden, unter welcher sich auch das kriegsfähige Volk von Awar befand; die kaiserlichen Truppen brachen sich übrigens, jedoch nicht ohne bedeutenden Verlust, zur Nachtzeit Bahn durch die Feinde, und ließen nur ihre Verwundeten zurück, die von dem Feinde niedergemacht wurden.

*) Ammalats Vater war nämlich, in seiner Eigenschaft als ältester Sohn des vorigen Schamkhal, der rechtmäßige Erbe der Titel und Rechte seiner Familie gewesen; allein die Russen hatten nach Eroberung von Daghestan kein Vertrauen zu diesem Häuptling gehabt und aus diesem Grunde seine Würde an seinen jüngern Bruder übertragen, was übrigens ein sehr unpolitischer Akt war.

was sie sagten," gab Saphir Ali zur Antwort, „allein sie gingen den Andern mit ihrem Beispiel voran." — „Wenn dem so ist, so verdienen sie Lob," sagte der Sultan lächelnd. — „Was hast Du gethan, Khan?" fragte Ammalat sich entfärbend und mit zürnendem, vorwurfsvollem Tone. — Was wir schon lange hätten thun sollen," gab Achmed Khan zur Antwort; „was frommt's noch länger, unser Joch geduldig zu tragen, einmal muß doch der Widerstand begonnen werden." — „Wie soll ich mich aber bei den Russen rechtfertigen?" rief Ammalat. — „Mit Blei und Stahl," rief der Sultan voll kriegerischen Feuers; „das Schicksal arbeitet uns in die Hände, der Säbel ist nun einmal gezogen, drum laß uns gegen die Russen marschiren." — „Hier sind sie!" rief der Hauptmann, und trat mit zwei Soldaten in's Gemach, denn er hatte sich tapfer durch die Reihen der aufgewiegelten Tataren durchgeschlagen. — „Kommt Ihr als Freund zu mir?" fragte Ammalat den Hauptmann. „Soll das ein freundlicher Empfang sein, den Ihr mir in Buinaki bereitet habt?" fragte der Hauptmann. „Deine Tataren, Ammalat, unterfangen sich, auf meine Soldaten zu schießen." Der Neffe des Schamkhal wollte sich entschuldigen, allein der Khan schnitt ihm das Wort vor dem Munde ab. „Es war thöricht, auf die Russenhunde zu schießen," erwiederte er, „wenn sie nahe genug waren, daß man ihnen die Kehle abschneiden konnte. Schade um das Pulver, das so verloren ging." — „Dieser Mann da ist an dem ganzen Aufstande Schuld," sagte der Hauptmann, auf Achmed deuten; „Du solltest vor Schaam erröthen, Ammalat, daß Du, der Du Dich einen Freund der Russen nennst, ihn bei Dir aufnimmst. Dieser Mann ist von unserer Regierung geächtet, und auf besonderen Befehl unseres Generals muß ich ihn verhaften. Du mußt mir ihn ausliefern, Bei." — „Das darf ich nicht," erwiederte dieser, „die Gesetze meines Glaubens bestimmen, daß mir der Gast heilig sein muß: ihn auszuliefern, brächte unauslöschliche Schande auf mein Haupt. Achte wenigstens unsere Bräuche und die Satzungen unseres Glaubens." — „Du hast dem Kaiser Treue zugeschworen, und Dein Schwur bindet Dich, selbst Deines Bruders nicht zu schonen, wenn er schuldig ist," entgegnete der Hauptmann. — „Ich würde eher meinen Bruder als meinen Gast ausliefern," entgegnete Ammalat; „wie dem auch sei, ich erkenne keine andern Richter über mir, als Allah und den Padischah. Außer meiner Wohnung kümmert mich das Schicksal meines Gastes nicht, allein so lange er hier weilt, muß und will ich ihm Schutz und Hort verleihen." — „So mache ich Dich verantwortlich für alle Handlungen des Verräthers."

(Fortsetzung folgt.)

Der Pirat.

(Schluß.)

Wir flogen jetzt vor dem Winde dahin, daß der weiße Schaum an unsern Schanzen hoch emporspritzte. Jedes Segel war gespannt; unsere Sparren und Raaen krachten, aber kein Tau wurde nachgelassen, obgleich unser Capitain mehrmals nach der Takelage sah, um zu prüfen, ob die Masten den Druck noch länger aushalten könnten. Wieder holten wir den Feind bei und bekamen ihn unter unsere Kanonen. Die See ging hoch, und die Schüsse konnten daher nicht genau gezielt werden, dennoch traf einer der ersten, vom Zufall oder vielmehr von der Vorsehung gelenkt, so glücklich, daß er den Mann am Rade tödtete und den Hauptmast traf. Bevor ein Anderer an das Rad treten konnte, schwankte das Schiff, die große Vorstange, durch den ersten Schuß schon verwundet, stürzte herab, machte das große Hauptsegel unbrauchbar, und rief gewaltige Verwirrung am Bord hervor. Jetzt waren wir unserer Sache gewiß, den Schooner zum Streichen zu bringen, und wir legten uns ihm zur Seite.

Hätten wir bisher über den wahren Charakter des Schooners noch Zweifel hegen können, so mußten diese jetzt verschwinden, denn die spanische Flagge sank und an ihrer Stelle wurde an dem Hauptmaste eine schwarze gehißt, wodurch der Pirat sich ohne Rückhalt zu erkennen gab. Die Schurken, welche ohne Zweifel wußten, daß nur Tod oder Sieg sie erwartete, befestigten wahrscheinlich ihre schwarze Flagge in der Hoffnung, unsere Mannschaft dadurch einzuschüchtern, und trafen dann ihre Anstalten zu dem äußersten Kampfe. Zugleich gaben sie uns eine volle Lage und wenn diese einigen Schaden anrichtete, so diente sie dafür auch, das Blut unserer Leute in Wallung zu bringen, und sie erwiderten sie mit allem Eifer.

Eine halbe Stunde, oder noch länger, wechselten wir volle Lagen mit dem Piraten und säuberten dessen Deck bedeutend; da aber unser Segelwerk schon manche Wunde empfangen hatte, fürchtete unser Capitain, daß durch einen zufälligen ernsten Schaden, den er uns zufügte, der Pirat entfliehen möchte und beschloß daher die Enterung. Nachdem wir daher noch eine Seitenlage von dem Feinde empfangen hatten, wendeten wir das Steuer, rannten ihm unsern Bug-Anker in die Vorketten, die Enterhaken fielen rasselnd nieder, und mit lautem Geschrei sprangen unsere Enterer auf das Vorderkastel und stürmten auf den Feind ein.

Nie in meinem Leben werde ich die wilden verwegenen Gesichter der Feinde vergessen, denen wir uns nun gegenüber erblickten. Es war ein furchtbares Werk, das wir unternommen; aber unser Blut hatte sich nun einmal erhitzt, und von beiden Seiten wurde kein Quartier gegeben, keines verlangt. Wir standen nicht überlegend still. Die Piraten wußten, das für sie keine Gnade zu hoffen war, und schienen entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen. Unser Angriff war zu wüthend, um ihn aushalten zu können, und binnen einer Minute hatten wir einen kleinen Raum auf dem Deck des Schooners, bis zu dem Vordermast gelichtet; darüber hinaus wurde uns aber jeder Fuß breit mit Verzweiflung streitig gemacht.

Wir hatten noch einigen Boden weiter gewonnen, als von dem hintern Theile des Schiffes ein wilder Haufe, geführt von dem Capitain selbst, auf uns eindrang. Zweimal wurden wir bis beinahe zu unserem eigenen Schiffe zurückgetrieben, aber endlich gewann der echte Muth die Oberhand über die Verzweiflung. Zoll bei Zoll trieben wir die Piraten zurück; ihr Führer focht unablässig in der ersten Reihe, und ich glaube, er tödtete mit eigener Hand von unsern Leuten mehr, als seine ganze Bande zusammengenommen, und doch empfing er selbst nicht einmal eine Schramme.

Während der ganzen Zeit setzten die Marine-Soldaten ihr Feuer fort; durch die Stückpforten kämpfte man mit Piken und Pistolen, und einzelne Kanonen, die man zum Schusse bringen konnte, wurden abgefeuert.

Ich habe manchen harten Kampf gesehen, aber nie einen so wilden, wüthenden, als den jenes Tages und auf so kleinem Raume. Auch die Schiffe selbst schienen miteinander zu kämpfen, denn sie stießen mehrmals so heftig zusammen, daß es zu verwundern ist, wie nicht beide miteinander sanken.

Endlich war es uns gelungen, das Vorderdeck zu säubern, indem wir einen Theil der Piraten niederhieben und andere über Bord warfen; aber etwa fünfzig entschlossene Burschen vertheidigten unter furchtbaren Flüchen und Verwünschungen noch immer das Hinterdeck. Sie setzten den Kampf unablässig fort, da hob sich plötzlich das Deck, es ertönte lautes Geschrei, ein dumpfer, gewaltiger Knall, und viele der Piraten wurden in die Luft geschleudert, von wo ihre verstümmelten Glieder zwischen uns herabfielen. Einen Augenblick schien jeder Arm gelähmt zu sein, und wir blickten angstbeklommen umher, was die nächste Sekunde bringen würde; aber die Explosion war nur theilweise gewesen, und da in der Verwirrung die übrigen Piraten auf uns eindrangen, wurde der Angriff auch von unserer Seite wieder erneuert, und wir trieben sie abermals zurück. Ein zweiter Versuch, das Pulvermagazin in Brand zu stecken, mißglückte ebenfalls. Wir waren unseres Sieges jetzt schon ganz gewiß, obgleich der Rest der Piraten sich noch immer nicht ergeben wollte.

Der Capitain der Seeräuber sprang jetzt hinauf in das Takelwerk, schwang sein bluttriefendes Schwert über dem Kopfe, schleuderte es dann, einen der Unsrigen schwer verwundend, mitten unter uns hinein, und sprang mit einem verzweiflungsvollen Satze über Bord in den schäumenden Ocean, wo heißhungrige Hayfische seiner schon zu warten schienen.

Als der Führer dahin war, ergaben sich die übrigen Piraten. Kaum hatten wir so viel Zeit gehabt, sie auf unser Deck zu bringen und uns von dem Schooner frei zu machen, als dieser mit den Todten und Sterbenden an Bord untersank. In dem Wirbel, den er bildete, zerrissen die Hayfische die blutenden Körper so, daß sich die See auf dieser Stelle roth färbte.

Auf dem Weze zum Hafen trafen wir wieder auf das Schiff, daß die Piraten an diesem Morgen genommen hatten, und für welches wir ein schönes Prisengeld bekamen, ungerechnet noch andere Beweise des Dankes von den Kaufleuten Westindiens, die wir von ihrem gefährlichsten Feind befreit hatten.

Die gefangenen Piraten wurden in Port-Royal auf Jamaika gehängt. Kurz vor der Hinrichtung erfuhr ich zufällig von einem derselben, daß der Piraten-Capitain etwa 10 Jahre früher die Küsten Schottlands als Schmuggler unter dem Namen Hans Brentzel unsicher gemacht hatte.

Beobachtungen.

Vom Windmachen.

Wer sein Glück in dieser Welt machen oder auch nur verbessern will, dem ist nichts so sehr anzurathen, als das Windmachen. Ohne Wind giebt es eine traurige Windstille auf unserer Ueberfahrt des Lebens, welche macht, daß man nicht von der Stelle kommt. Menschen, welche am Ende dem Glücke als Lieblinge im weichen Schooß saßen, ohne gleich auf demselben empfangen und geboren worden zu sein, hatten diese Gunst und Lieblingsschaft größtentheils dem Winde zu danken, den sie zu rechter Zeit und in gehöriger Quantität und Qualität um sich her zu machen wußten. Es giebt förmliche und zahlreiche Windbeutelfamilien unter den Menschen, wie man, nach Moser, ganze Pudelfamilien unter ihnen findet, und jene, wie diese, sind geborne und privilegirte Glückskinder. Alle sogenannte Virtuosität des Kopfs und des Herzens führt selten oder niemals weit, wenn das Talent des Windmachens nicht mehr oder weniger damit in Verbindung steht. Nur dadurch kann das gehörige Sausen und Brausen hervorgebracht werden, das beinahe unbedingt nöthig ist, wenn man in der Welt vortheilhaft bemerkt werden und sich mit Nachdruck geltend machen will. Wer kein Geräusch (d. i. keinen Wind) macht, sagt Montaigne, von dem glauben die Leute, er schlafe. Große und Frauenzimmer, welche vorzüglich, wie weltbekannt, das Jus patronatus in Absicht der Treffer und Nieten des Glücks ausüben und dieselben gar wunderlich, wie es Stellvertretern der wunderlichsten Göttin ziemt, vergeben und austheilen, sind beide Windmachern und ihren zwei und dreißig Windkünsten in Gnaden gewogen und das geräusch- und windlose Verdienst wird von ihnen gemeiniglich übersehen. Vorzüglich kann jeder deutsche Patriot nicht umhin; täglich und aufrichtig zu bedauern, daß die Deutschen beinahe unter allen Völkern der Erde die wenigste Windmacherei en gros d. i. als Nation treiben und selbst bei dem Wenigen, was sie etwa noch darin leisten, sich so jung-

fräulich verschämt und zaghaft benehmen, als wenn sie in Gefahr wären lose Künste zu treiben. Die Deutschen brauchen keiner Nation nachzustehen, könnten vielleicht jeder andern mit Würde und Anstand vortreten, wenn sie nur um ein Duzend Grade weniger windischer hätten sein und die alte noch schlimmere Unart ablegen wollen, bei allen Gelegenheiten mit fremden Winde zu segeln.

Lokales.

Breslau. [Communal-Sachen.] Aus der ersten diesjährigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 7. Januar vermögen wir Folgendes mitzutheilen.

Erweiterung und Verbesserung der Freischulen.

Mit der steigenden Bevölkerung mehren sich auch diejenigen Kinder, denen hieselbst auf Kosten der Commune freier Unterricht ertheilt wird. Die vorhandenen Freischulen, so wie die Elementar-Schulen, an welche die Armen-Verwaltung das Schulgeld für solche Kinder bezahlt (im laufenden Jahre beträgt nach dem Etat dieses Schulgeld 1366 Thlr.,) vermögen die Anzahl solcher Schüler nicht mehr zu fassen, und es muß auf eine genügende Abhülfe vorgedacht werden. Der Magistrat und die Schulen-Deputation haben übereinstimmend vorgeschlagen: zwei neue Freischulen in Communalgebäuden zu errichten und in sämmtlichen Freischulen den Unterricht dahin zu erweitern, daß auch in diesen die Schüler in zwei gesonderte Klassen getheilt werden sollen. — Wenn schon die mangelhafte häusliche Erziehung dieser Kinder ein nicht zu beseitigender in der Lage der Eltern begründeter Uebelstand ist, so wirkt der kurze Schulbesuch von täglich zwei bis drei Stunden gleichfalls unvortheilhaft auf ihre geistige und sittliche Bildung, indem sie fast den ganzen Tag hindurch sich selbst und üblen Beispielen überlassen sind. Durch einen sowohl vor- als nachmittägigen Schulbesuch wird diesem Uebelstande einigermaßen abgeholfen, und es haben in Annerkennung des für die ärmere Volksklasse hieraus erwachsenden Guten die Stadtverordneten die für das laufende Jahr zu dieser Verbesserung erforderlichen Mittel von 1500 Thlrn. für die erste Einrichtung gern bewilligt. Der Gesammtaufwand für das Freischulwesen, wird nächstens im Haupt-Armen-Kassen-Etat mitgetheilt werden.

Der Verwaltungs-Etat der Bürgerschule „zum heiligen Geist."

Die Prüfungs-Commission des Etats für diese Bürgerschule legte der Stadtverordneten-Versammlung den Bericht über den Befund desselben vor, aus ihm ergiebt sich: daß die eignen Einnahmen der Anstalt sich auf 2082 Thlr. belaufen (die Haupteinnahme bilden die Hebungen von den Schülern mit 1632 Thaler). Dagegen erfordern die Ausgaben 3537 Thlr., und es muß die Kämmerei-Kasse mit einem Zuschuß von 1395 Thlr., im laufenden Jahre aushelfen. Die Lehrer-Besoldungen erfordern 3057 Thlr. — Von den Vorschlägen zu Verbesserungen hat die Versammlung genehmiget, daß: die Einschreibegebühren nicht mehr dem Rektor, sondern der Schulkasse zufallen sollen, dagegen wird jeder durch ein jährliches Pausch-Quantum von 30 Thlrn. für diesen Ausfall an Revenüen entschädigt werden. Die Stelle des pensionirten 1. Schul-Collegen soll vorläufig noch unbesetzt bleiben, daher auch die nächstfolgenden beiden Lehrer ihre bisherigen Stellen behalten, es soll aber beiden eine Gehaltsverbesserung, nämlich dem Lehrer Sobirey mit jährlich 69 Thlrn., und dem Lehrer Füger mit jährlich 50 Thlr. zu Theil werden. Auch dem Zeichnenlehrer Koska ist eine Erhöhung seines bisherigen Honorars von 60 auf 100 Thlr., und dem Gesanglehrer, Musik-Direktor Siegert, eine Zulage von 31 Thlrn. bewilliget worden. Alle diese Verbesserungen der Lehrergehalte sind in obengedachter Ausgabe schon einbegriffen und der vorgelegte Etat auf 2 Jahre genehmiget worden, nach Verlauf dieser Zeit wird das neue im Bau begriffene Schulgebäude hergestellt, demnächst aber auch ein veränderter Etat die Folge sein. Gegenwärtig werden 364 Schüler in dieser Anstalt unterrichtet, und es finden sich darunter 60 Freischüler.

Ein Glasgemälde für die hiesige Kirche ad St. Maria Magd.

Der Consistorial-Rath, und Pastor primarius Fischer theilt der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß Se. Majestät der König durch ein Allerhöchstes Cabinets-Schreiben vom 12. December v. J. ihm die Zusicherung ertheilt hat, der Maria-Magdalenen-Kirche hierselbst ein gemaltes Fenster zu verehren. Die Anfertigung ist dem Berliner Atelier übertragen worden. Das Königliche Schreiben schließt mit dem Wunsche, den hochbetagten Herrn Pastor bei der Aufstellung dieses Glasgemäldes noch persönlich anwesend zu finden und zu begrüßen.

Ministerial-Entscheidung wegen Stimm- und Wahlfähigkeit.

Der Magistrat theilte eine Ministerial-Entscheidung in Betreff des Stimmrechts, und der Wählbarkeit der Grundeigenthümer zu Stadtverordneten mit, nach welcher gedachte beiden Befugnisse von einem bestimmten Einkommen nicht abhängig sind. Es kann daher ein angesessener Bürger in großen Städten weniger als 200 Thaler und in mittleren und kleinen unter 150 Thaler jährliches Einkommen haben und demungeachtet bei Wahlen zu Stadtverordneten stimm- und wahlfähig sein, während unangesessene Bürger, welche dieses Einkommen nicht besitzen, nach den Bestimmungen des § 74 d. der alten Städteordnuug weder stimm- noch wahlfähig sind.

Schiedsmanns-Wahl.

Für den Nikolai-Bezirk 2. Abtheilung hat die Stadtverordneten-Versammlung aus den vorgeschlagenen Candidaten den Kaufmann Klähr zum Schiedsmann gewählt.

Der neue eiserne Krahn.

Aus der den Stadtverordneten mitgetheilten Verhandlung über die Abnahme des neu angeschafften auf dem alten Packhofe hierselbst aufgestellten eisernen Krahns geht hervor, daß dieses Hebewerk den gehegten Erwartungen und Anforderungen entspricht. Seine Tragfähigkeit und Schnelligkeit in der Handthierung ist durch Versuche mit größern und kleinern Lasten — die größte, welche durch ihn gehoben wurde, bestand in 200 Ctrn. — geprüft worden. Die Abnahme-Deputirten bezeugen, daß der Krahn gut und tüchtig ausgeführt ist und dem Bedürfniß vollständig entspricht.

Vergütigung für Wasserschaden.

Bekanntlich hat das Hochwasser im Jahre 1845 den Oderdamm durchbrochen und die Felder des Kämmereigutes Ransern unter Wasser gesetzt, in solchen Fällen hat der Pächter kontraktlich Entschädigung zu fordern und dieselbe auf 1407 Rtl. liquidirt; da diese Forderung nach den Wirthschafts-Rechnungen auch als begründet gefunden worden ist, so hat die Versammlung der Stadtverordneten außer den schon zu diesem Zweck auf den Etat pro 1846 gebrachten 1000 Thlr. noch 407 Thlr. extraordinär bewilligen müssen. Was die Wiederherstellung der Dämme gekostet hat, werden die Gutsrechnungen später ergeben.

Verpachtung der Holzplätze.

Es hat am 22. Decbr. vorigen Jahres zur Verpachtung von neun an der Oder zwischen der Ohlauer Vorstadt und der Besitzung, Neu-Holland genannt, belegenen Holzplätzen ein Lizitations-Termin angestanden. Die abgegebenen Pachtgebote sind aber so niedrig ausgefallen, daß Magistrat und Stadtverordneten ihre Annahme als unzulässig erachtet und einen neuen Verpachtungs-Termin beschlossen hat. — Seitens der Stadtv.-Versammlung ist zur Erzielung besserer Gebote dem Magstirat vorgeschlagen worden:

die Benutzung dieser Plätze durch den Pächter nicht lediglich auf den Holzhandel zu beschränken, sondern dieselbe freizugeben, auch nicht alle 9 Plätze in einem und demselben Termine, sondern sie einzeln zur Verpachtung zu stellen.

Miszellen.

Der Zweck eines Stuhls. Jemand kaufte kürzlich in einem der elegantesten Möbelmagazine einen Stuhl, schlank, graziös und von reizendem Bau. Den Tag nachher besucht ihn ein Freund, der sich gemächlich in den Stuhl setzen will, als derselbe unter seiner Last zerbricht. Der Stuhlinhaber packt die Rudera zusammen und begiebt sich den andern Tag wieder in das Magazin, um sich ob dieser leichtfertigen Arbeit zu beklagen. Erstaunt betrachtet der Inhaber des Magazins den zerbrochenen Stuhl und kann nicht begreifen, wie er in diesen Zustand versetzt sei. „Ja, mein Herr, mein Freund saß noch nicht einmal mit der ganzen Last . . . ." — „Saß!" rief entsetzt einer der Mobilienverkäufer. „Sie haben darauf gesessen?" — „Ei zum Henker, mein Herr, wozu soll ich denn den Stuhl sonst benutzen?" — „Ja, dann ist es mir erklärlich, Stühle wie dieser sind nicht zum Sitzen eingerichtet, Sie müssen sie als Nippsache betrachten."

Taufen.

St. Elisabeth. Den 30. Dezember: d. Marstallknechts Hoffmann T. — Den 1. Januar: d. Schneidermeisters Günther T. — d. Musikus Niesel T. — d. Grenzaufsehers Schiedel S. — d. Kohlenmessers Thiemann S. — d. Wurstfabrikanten Tix S. — d. Zeugschmiedes Herrmann S. — d. Steinsetzmstr. Dreiucker T. — Den 3.: d. Maurers Neumann T. — d. Messerschmiedes Gutschmann S. — d. Haushälters Weidlich T. — d. Kretschmers Heinze S. — d. Privat-Gerichts-Aktuar. Trachmann S. — d. Freigärtners Marx in Pilsnitz T. — d. Fleischermstr. Geidner T. — d. Tagel. Lindner in Groß-Mochbern T. — Den 4.: d. Tuchscheergef. Dammer S. — Den 5.: d. Uhrmachers Meyer T. — d. Sattlergef. Täsler T. —

St. Maria-Magdalena. Den 30. Dezember: d. Wattenfabrikant Lewald T. Den 3. Januar: d. Schneidermstr. Mohrmann S. — d. Kutschers Laschinski T. — Den 4.: d. Gutsbes. Frhr. von Grote T. — d. Korbmachermeisters Götz T. —

St. Bernhardin. Den 31. Dezember: d. Buhnenmeisters Skeide T. — Den 1. Jan.: d. Tagearb. Kruppe T. — d. Schiffers Titze T. — Den 3.: d. Bürgers und Malers Richter T. — d. Malers Schwerin in Ratibor S. — Den 4.: d. Schlossermstr. Falk T. —

Hofkirche. Den 1. Januar: d. Tischlermstr. Hasenwinkel S. — Den 3.: d. Buchhalters Neumann S. — d. Pastors a. d. Hofkirche Prof. Suckow T. —

11,000 Jungfrauen. Den 1. Januar: d. Maurerpolierers Satzky T. — d. Tagearbeiters Noack T. — d. Freigärtners Majunke in Rosenthal T. — Den 3.: d. Ziergärtner Bänisch in Oswitz T. — d. Fleischers Unverricht S. — d. Gartenm. Gaffrunke T. — Den 5.: d. Tagearbeiters Stache T. —

Garnisonkirche. Den 1. Januar: d. Ober-Feuerwerkers Lehmann S. — d. Gefreiten Karl Müller S. —

St. Christophori. Den 1. Januar: d. Tagel. in Oltwitz Ulbrich S. — Den 3.: d. Gerichtsscholzen zu Treschen Sille S. —

St. Salvator. Den 3. Januar: d. Großknechts Pietsch T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 4. Januar: Fabrikarb. Ast mit Jgfr. E. Reinsch. — Bäcker Dümmler mit M. Skal. — Tischlergef. Knappe mit Jgfr. R. Hoffmann. — Den 5.: Kutscher Schüttler mit Jgfr. E. Lindner. — Klemptner Mietoff mit Jgfr. A. Zimmerling. — Uhrmacher Meyer mit D. Erbe. —

St. Maria-Magdalena. Den 4. Januar: Königl. Post-Sekretär Gutschmidt mit Jgfr. E. Hübner. — Barbier Schenke mit Jgfr. M. Gottschlich. — Dienstknecht Zimmer mit J. Giehl. — Klempnermeister Propst mit Jgfr. H. Schelat.

Hofkirche. Den 6. Januar: Reg.-Haupt-Kassen-Sekret. Pläschke mit Jgfr. L. Krieger. —

11,000 Jungfrauen. Den 3. Januar: Eisengießer Bindig mit J. Hertel aus Rosenthal. — Den 4.: Zimmergef. Gersig mit K. Grünig. — Tischlergef. Aßmann mit Jgfr. Dunkel. —

St. Salvator. Den 3. Januar: Inwohner Schär mit Jgfr. Schliebs.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abfahrt f. 8, NM. 5, Ank. fr. 9 U. 10 M., Abf. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U, 30 M. bis Bunzlau; Ank. 6 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa $1\frac{1}{2}$ U. NM. Ank. von Lissa $1\frac{3}{4}$ U. NM.

Postenlauf.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7 — 8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6 — 7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12 — 1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. und $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. und 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau, Abf. 6 U. Ab., Ank. $6\frac{1}{2}$ U. fr.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 14. Januar: „**Maria Anna** oder **eine Mutter aus dem Volk.**" Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen von Heinrich Börnstein. Marie Anna Demoiselle Uëtz, vom Stadttheater in Frankfurt a. M., als Gast.

Für Weißnähterinnen empfehle ich: Cambrics, Bastards, Linons, Mulls, Batiste, Tarlatans und alle dgl. Erfordernisse, zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube"
Ohlauer-Straße Nr. 2, 1 Treppe.

Vermischte Anzeigen.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke

Ein Pferdestall nebst Wohnung ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen Neue Weltgasse Nr. 38.

Ein Bursche

welcher Lust hat die Schneiderei zu lernen kann sich melden Albrechtsstraße Nr. 37.

Ein Stübchen,

vornheraus, ist Weißgerber-Gaße Nr. 54 zu vermiethen. Näheres daselbst zwei Treppen hoch.

Zu Ostern zu beziehen ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Alkowe, Küche und Beigelaß für 68 Rthlr. Goldne Radegasse Nr. 19.

Kunstunterrichts-Anzeige für Damen.

Unterzeichneter welcher schon in vielen großen Städten mit dem besten Erfolge Unterricht ertheilt hat, verpflichtet sich auch hier zur Ertheilung eines sehr zweckmäßigen Unterrichts, im Zuschneiden nach Maaß und Zeichnung ohne Anprobe gleich passend zu schneiden.

Ich zeige daher Damen und Eltern, welchen daran liegt, diese Kunst ihre Töchter theoretisch und praktisch erlernen lassen zu wollen, hiermit ganz ergebenst an:

daß das Honorar für die ganze Lehrzeit á Person 1 Rtlr. beträgt.

Bitte daher hochgeneigtest Ihre Adressen bei Herrn Konrad, Reusche Straße im grünen Pollack 2 Stiegen hintenheraus gefälligst abgeben zu wollen. Wie der Lehr-Cursus gehalten wird, ist in meinem Quartire einzuholen.

W. Thomas II., Schneidermeister
aus Liegnitz.

Frisch gemolkene Milch,

rein und unverfälscht wie sie von der Kuh kommt, wird jetzt von einem großen Dominium um der starken Nachfrage darnach mehr zu genügen in größerer Quantität gesandt, und ist das große Quart für $1\frac{1}{4}$ Sgr. täglich von Nachmittag 4, und früh von 6 Uhr ab im Specerei-Laden Hummerei Nr. 49 zu haben.

Zur gefälligen Beachtung

für

Lithographische Anstalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer 2c. 2c.

empfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

Sorte	Nr.	Preis	Rthlr.	Sgr.	à Lth.
Aechte Silber-Bronze	Nr. 2000.	Preis	1 Rthlr.	15 Sgr.	à Lth.
Silber-Composition . .	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
Citron-Gold	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
Dukaten-Gold	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
=	= 500.	=	— =	9 =	à =
Reichgold	= 1000.	=	— =	12 =	à =
Englisch Grün	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
=	= 500.	=	— =	9 =	à =
Hochgelb	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 1000.	=	— =	9 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
Bleichgelb	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 1000.	=	— =	9 =	à =
=	= 600.	=	— =	7 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
=	= 400.	=	— =	5 =	à =
=	= 300.	=	— =	4 =	à =
=	= 200.	=	— =	3 =	à =
=	= 100.	=	— =	2 =	à =
Carmoisin	= 2000.	=	— =	15 =	à =
Orange	= 2000.	=	— =	10 =	à =
Fein Planier-Gold das Buch		=	— =	15 =	à =
= Gold Nr. $2\frac{1}{2}$	=	=	— =	10 =	à =
= = = 3	=	=	— =	12 =	à =

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung
Albrechtsstraße Nr. 6.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

Merkwürdige Ahnungen, Anzeichen und verbürgte Geister-Erscheinungen; oder räthselhafter Zusammenhang unseres Lebens mit dem Jenseits. Verlag von A. Ludwig in Oels. Preis 2 Sgr.

Oft wurde schon dieser Zusammenhang bezweifelt und selbst Autoritäten wie Justinus Kerner nicht hier genügend angenommen; hier liefern wir die unwiderleglichsten Beweise unserer Behauptung; verbürgte Thatsachen die wohl nicht bestritten werden können.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.